Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheint bis auf weiteres monatlich, später wöchentlich. Abonnementspreis bei wöchentlichem Erscheinen 1.— M. pro Vierteljahr. Einzelnummer 10 Pf. Expedition des „Jüdischen Echo" München, Herzog Maxstraße 4. Redaktion: München-Solln, Erikastr. 6



Nummer 10 / München / Okt. 1914

Anzeigen: Die 4gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 25 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigenannahme und Verlag: Buchdruckerei B. Heller, München, Herzog Maxstraße 4. Fernspr. 8099. Postscheck-Konto München Nr. 3987.

Inhalt:

David Wolffsohn

Von Dr. Raphael Straus, München.

Am 15. September 1914 ist David Wolffsohn in Homburg im 59. Lebensjahr seinem langjährigen Herzleiden erlegen.

Von 1904 bis 1911 stand er an der Spitze der zionistischen Weltorganisation und damit an einem exponierten Punkte des jüdischen öffentlichen Lebens. Als einer der nächsten Freunde Theodor Herzls und tätigster Mitbegründer der zionistischen Organisation war er nach dessen frühem Tode 1904 dazu bestimmt, ein schweres Amt zu übernehmen. In unermüdlicher und für einen Einzelnen — sei es auch der Beste — gar zu schwerer Arbeit hatte Herzl in acht Jahren aus dem Nichts eine Gemeinde von Millionen, eine Organisation von Hunderttausenden geschaffen mit Kongreß, mit Bank und Nationalfond, mit Presse und den sonstigen großen und kleinen Verbindungen, die für die Bewegung notwendig waren. Nicht lange vor seinem Tode auf seiner letzten russischen Reise wurde Herzl auf dem Warschauer Bahnhof von Tausenden von Juden empfangen wie ein Fürst. Die Augen zahlloser Juden hingen an ihm, seine königliche Persönlichkeit ließ sie auf ein schnelles Ende von Not und Elend hoffen. In wenigen Jahren sollte er die Berge abtragen, die Jahrhunderte aufgetürmt. Schon begannen sich Stimmen zu erheben, die murrten und zweifelten: da starb Theodor Herzl „mitten im Leben" und in der Arbeit. An seine Stelle trat David Wolffsohn im schwersten Augenblick der bisherigen zionistischen Geschichte.

Wolffsohn war 1856 in einem Orte des Gouvernements Kowno geboren. Bis zu seinem 14. Lebensjahre „lernte" er im Cheder und Beth-Hammidrasch. Er hat es immer geliebt, seine Rede mit biblischen und talmudischen Zitaten zu würzen, und dies Zurückgreifen auf das, was in der Jugend sein Lebenselement gewesen, gab seinen Worten und seinem Wesen die naturwüchsige und gewinnende Note, deren Einfluß sich niemand entziehen konnte. Wolffsohn war Kaufmann und lebte seit 1887 in Köln.

Es ist eines Gedankens wert, wie verschiedenartig die Kreise waren, denen die beiden ersten Präsidenten der zionistischen Organisation entstammten, wie verschieden ihre Bildung und ihr Lebensweg.

Theodor Herzl war als Wiener Student Mitglied einer schlagenden Verbindung, aus der er austrat, als der Beschluß gefaßt wurde, daß künftig keine Juden als Mitglieder mehr aufgenommen werden sollten. Er war ein anerkannter Journalist, dessen Leben und Streben mehr ästhetisch als ethisch betont war. Sein Judentum war ihm eine Erinnerung, die er nicht missen wollte, der er aber auch keine entscheidende Rolle für sein Leben anweisen konnte. Erst die Hergänge der Dreyfuß-Affäre, die er als Pariser Berichterstatter der „Neuen Freien Presse" in der Nähe beobachtete, gewannen ihn dem Judentum neu, veranlaßten mittelbar den „Judenstaat" und erweckten jenen „Prophetengeist" in ihm, den selbst ein so vielgewandter Mann wie der Sultan Abdul Hamid bemerken und bewundern mußte.

David Wolffsohn ging den umgekehrten Weg. Er kam aus dem Milieu seiner Kindheit voll mit jüdischem Wissen und mit lebendigem Gefühl für die Nöte der Zeit. Er war längst Zionist in Gedanken und Tat, bevor Herzl nur entferntest daran dachte, sich in den Dienst der jüdischen Sache zu stellen. Sein Geist war für das Judentum und seine Bedürfnisse empfänglich und weil er zugleich ein Mann der Tat war,

hatte er sich frühzeitig im palästinensischen Kolonisationswerk mit Gleichgesinnten zusammengefunden. So stand Wolffsohn von Kindsbeinen an im Banne der nationalen Idee, die Herzl erst im Mannesalter erfassen lernte.

Als dann 1895 der „Judenstaat“ erschien, zog es Wolffsohn zu dem ihm unbekannten Verfasser, dessen Geistesverwandtheit er aus den Zeilen verspürte. So begegneten sich die beiden Männer, aus entfernten Lagern kommend, zu gemeinsamer Arbeit im Dienst der jüdischen Zukunft.

Andere, die später auch Zionisten wurden, nahmen gegenüber den Dingen, die sich entwickelten, zunächst einmal eine abwartende Stellung ein. Sie wußten nicht, ob sie zu dem Pariser Journalisten, dessen Name niemals im Zusammenhang mit jüdischen Dingen genannt worden war, Vertrauen haben durften.

Anders Wolffsohn. Er war vom ersten Tage an dabei, und seine Tätigkeit hatte vom ersten Tage an die reichsten Früchte getragen. Er war der Schöpfer des finanziellen Organs der zionistischen Organisation, der „Jüdischen Kolonialbank“ (Jewish Colonial Trust). Im Verhältnis zu seiner starken Beteiligung an dem zionistischen Werk erscheint sein Name unter den Rednern der Zionistenkongresse, den Artikelschreibern der „Welt“ außerordentlich selten. Er war ein Mann der Arbeit, und alle, die ihn nur aus der Ferne kannten, waren überrascht, als er sich als Präsident nach Herzls Tode auch als ein machtvoller Redner erwies. Wenigstens solange er über tatsächliche Dinge sprach. Dann sprach er frei und ohne Kunstmittel. Aber der natürliche Ernst der Behandlung seines Gegenstandes und seine eindringliche Tonart waren von außerordentlicher Wirkung. Sie begeisterten seine Freunde und erbitterten seine Gegner, als die Opposition gegen ihn auf den späteren Kongressen erstarkte.

Ganz anders sprach er, wenn er als Präsident repräsentieren mußte in Eröffnungsreden und offiziellen Ansprachen. Dann sprach er, weil er mußte, und seine sonst volle und drastische Redeweise konnte recht uninteressant werden. So erkannte man leicht den Charakter des Mannes, wenn man ihn reden hörte: viel und gut sprach er für und von dem Gegenstand, dem sein Interesse galt; ungern sprach er, wo die bloße Form es verlangte. Es war auf den Kongressen durch den Gegensatz oft recht merkwürdig, wenn Max Nordau in rhetorisch vollendeter Form den ästhetischen Sinn der Hörer entzückte und später Wolffsohn mit nicht geringerer Wirkung seine recht formlosen, in Scherz und Ernst mit Episoden, Einfällen und Vergleichen geschmückten Reden zur Sache hielt.

Als Wolffsohn mit fester Hand die zionistische Organisation aus den Gefahren, die mit und durch Herzls Tod entstanden waren, gerettet hatte, wollte er gegen eine starke Opposition nicht länger im Amte bleiben. Die Gründe, die zu seinem Rücktritt führten, entbehren nicht eines allgemein-menschlichen Interesses. Wolffsohn, der Tatkräftige, mußte gehen, weil die Opposition der Meinung war, daß für das palästinensische Kolonisationswerk zu wenig „getan“ würde. Tatsächlich sah Wolffsohn in einer schnellen und erheblichen Ausdehnung der Kolonisation in Palästina nicht das erste und zunächst wertvollste Mittel zur Förderung des zionistischen Zweckes. Es ist merkwürdig, wie sehr doch offenbar der Mann, dessen Leben das des Praktisch-Schaffenden war, im Banne der kühnen Pläne Herzls stand, die auf das letzte Ziel ohne Rücksicht auf notwendige Zwischenstufen zustrebten. Wir Zionisten von heute glauben durchaus, daß der „Charter-Gedanken“ Herzls, d. h. der einer rationellen Kolonisation Palästinas erst nach Schaffung öffentlich-rechtlicher Garantien unter günstigeren Verhältnissen wohl hätte gelingen können. Aber außerordentlich kühn war der Gedanke jedenfalls. Nur ein Künstler wie Herzl konnte diesen Gedanken entwickeln, nur ein Weltmann wie er seine Verwirklichung versuchen. Aber es erweist den Reichtum der Seele David Wolffsohns, daß er, der Praktiker, der Kaufmann, der wohllebende Bürgersmann, diesen „Königs-Gedanken“ aufnahm und würdig fand, sein Leben bis zum letzten Atemzug an ihn zu setzen. So wurde der Kaufmann der Erbe des Künstlers, der Praktiker unpraktisch im landläufigen Sinne.

So entsagte David Wolffsohn im Jahre 1911 auf dem Baseler Kongresse seinem Amte infolge der Gegnerschaft der „praktischen Zionisten“. Leicht entsagte er den Ehren seines Amtes. Aber erst nach harter Gegenwehr verzichtete er darauf, daß die oberste zionistische Leitung nach anderen als den auch ihm für richtig erachteten Prinzipien regiere. Er hat nicht schwächlich nachgegeben und hat sich auch nicht enttäuscht und gekränkt zurückgezogen, wie sich das bei kleinen Naturen in ähnlichen Fällen manchmal ereignet. Er hat im Gegenteil in seiner Stellung als Vorsitzender des Aufsichtsrates der „Jüdischen Kolonialbank“, zuletzt als Präsident des Wiener Kongresses immer wieder seine Stimme erhoben, trotz aller Warnungen der Ärzte, die ihm jede Aufregung fernhalten wollten. Glich er doch nach seinen eigenen Worten einem „alten Kavalleriegaul“,

der die Pension nicht ertrage, wenn die Signale erschallen.

Den kranken Freund ihres Vaters hat Herzls Tochter T r u d e treulich gepflegt.

Seine letzten Tage brachte er damit zu, daß er den ostjüdischen Familien, die sich infolge des Kriegsausbruchs verlassen um Rat an ihn wandten, seine hilfsbereite Hand bot.

Sein Leben war reich durch sein reines Wollen, sein starkes Streben, sein großes Können.

Derer, die lange um ihn trauern werden, sind mehr, als die Fernerstehenden wissen können.

Die Juden sind Kinder des Mitleids. Sie verstehen Leid zu tragen, zu lindern, weit besser, als Freude zu schaffen; die Erinnerung vergangener Gedrücktheit macht sie verständnisvoll für alles Leiden.

Berthold Auerbach.

An die Arbeit!

Die ersten Augustwochen zeitigten mit ihren ungeheueren, sich überstürzenden Ereignissen manche allzu klugen Ratschläge, die sich bald darauf für das Wohl der Gesamtheit als irrig erwiesen. Die ungerechtfertigte Anhäufung von Lebensmitteln in Privathaushaltungen rief Preissteigerungen hervor, die freiwillige Hilfe bei Erntearbeiten vermehrte die Zahl der Beschäftigungslosen, der Ruf zur Sparsamkeit und Einschränkung bewirkte Entlassungen von Angestellten aller Art — Handlungen, die sich als vollkommen verkehrt erwiesen. Stimmen, welche zur Besinnung mahnten, blieben nicht aus, auch die Behörden erkannten rechtzeitig, daß es notwendig sei, nach Möglichkeit, mit gutem Willen und Anstrengung den Gang des Wirtschaftslebens vor Störungen und Stillstand zu behüten.

Stillstand! Das ist die innere Gefahr, die zu überwinden ist. Mit einiger Befriedigung bemerkt man schon, daß der über alles Erwarten glückliche Fortgang der Operationen auf den Schlachtfeldern eine gewisse Wiederbelebung von Handel und Verkehr erzeugt hat. Das Vertrauen in die Kraft unseres Staates und seiner Bevölkerung ist jedoch groß genug, daß noch mehr gewagt werden darf.

Auch unser geistiges Leben muß vor Stillstand bewahrt bleiben. Gewiß! Viele mögen Unlust verspüren, ihre Aufmerksamkeit Dingen zuzuwenden, die durch die überwältigenden Geschehnisse dieser Tage bei Seite geschoben scheinen. Stehen doch ausnahmslos alle in ihrem Bann! Wir sind uns bewußt, wieviel unser Land einsetzt in diesem Kampf. Blutet nicht unser Herz, wenn wir all der Not und des Elends gedenken, das er mit sich bringt? Kann etwa jemand der Soldaten, Mitbürger, Angehörigen oder Freunde vergessen, die draußen in den Unbilden eines entsetzlichen Krieges ihr Leben für die bedrohten Güter des Vaterlandes und für uns in die Schanze schlagen?

Trotzdem! Am Mute unserer Truppen, am Geiste unserer Verwundeten, die nur mit Unwillen eine Kampfespause ertragen, sollen wir erkennen, daß das Leben weitergehen wird, daß die grausame Gegenwart uns nicht so ergreifen darf, um uns die Zukunft vergessen zu lassen.

Auf den Schultern der Zurückgebliebenen lasten doppelte Verpflichtungen. Sie erschöpfen sich nicht allein in einer aufopferungsvollen Liebestätigkeit. Wer auf diesem Gebiete nicht in Anspruch genommen ist — und deren sind noch immer viele —, muß versuchen, sich in alter Weise solchen Arbeiten zu widmen, die nicht gerade im Zentrum des alles beherrschenden Interesses liegen, darum aber nicht weniger notwendig und nützlich sind.

Wir wollen, unseren innersten Gefühlen folgend, der Zeit ihr Opfer bringen. Doch die Natur hat es wohlweislich zur Erhaltung unser selbst und der Gesellschaft eingerichtet, daß wir aus den schwersten Erlebnissen und Leiden Trost finden in der Arbeit. Kehre darum jeder, der's kann, zu ihr zurück! Und jeder an seinen Platz! Wäre es nicht eine Schande, wenn die am Liebeswerke, geschweige denn an der Entscheidung persönlich Unbeteiligten kopfhängerisch die Hände in den Schoß legten, während die Blüte des Landes auf dem Felde der Ehre von heroischem Tatendrang durchpulst ist?

Auch Friede wird es wieder werden, und wie wir hoffen und nach Äußerungen des Kaisers zu hoffen berechtigt sind, in nicht zu ferner Zeit. Dann treten neue Forderungen an uns heran und es heißt, gerüstet sein für alle Aufgaben, die unser in überreichem Maße harren.

Dem rühmenswerten Beispiel verschiedener Volksbildungs- und anderer Vereine hat sich auf jüdischer Seite, soviel uns bekannt ist als erster, der Berliner „Verein für jüdische Geschichte und Literatur" mit der Aufnahme seiner friedlichen Arbeit angeschlossen. Er hat mit einem Programm, das nur zum Teil, aber nicht gänzlich der Aktualität angepaßt ist, seine gewohnte Tätigkeit wieder begonnen. Und geht einsichtsvoll noch einen Schritt weiter, indem er die Verbandsvereine in der Provinz auffordert, desgleichen zu tun.

Eine stille, deshalb nicht weniger fruchtbare Arbeit möge auch bei allen unseren Vereinen gleich welcher Richtung einsetzen. Verständnis für die Gegenwart, Takt für die Empfindungen der Mitmenschen werden von selbst jede laute Veranstaltung hintanhalten. Aber gegen Unternehmungen, die der Bildung und Vertiefung dienen, gegen Vorträge ernster, belehrender Natur wird kein Gutgesinnter, kein Vernünftiger etwas einzuwenden haben. Vielleicht und wahrscheinlich werden nicht allzu viele daran teilnehmen wollen und können, aber selbst den wenigen, die darnach verlangen, darf die geistige Nahrung nicht entzogen werden.

Darum auf an die Arbeit! Rüstet euch weiter für die Zukunft! Auch das geschieht im Dienste des Vaterlandes.



Wohltaten des Hauses Romanow.

„Wohin, Kinder"? „Nach Osten! Das Heilige Russland schickt uns".
„Wohin, Väter"? „Nach Westen! Das Heilige Russland verschickt uns".

Dieses von Efraim Moscheh Lilien gezeichnete Bild erschien unter dem Titel „Vom russisch-japanischen Krieg" im Jahre 1905 im „Ulk", der Beilage des „Berliner Tageblattes". Es wurde uns freundlicher Weise von der Redaktion der jüdisch-deutschen Zeitschrift „Kol Mewasser" zur Wiedergabe überlassen. Das genannte Blatt wird von einem in Berlin unter dem Vorsitz Dr. Franz Oppenheimers gebildeten Komitee herausgegeben, um „die Wahrheit über die deutschen Siege unter der jüdischen Bevölkerung des Ostens zu verbreiten und ihr Kunde zu bringen, daß die Heere Deutschlands und Österreichs den geknechteten Völkern Rußlands die Freiheit bringen werden". Das Komitee verfolgt auch, wie es in einer Mitteilung heißt, den Zweck, „die deutsche Öffentlichkeit über die Lage der Juden in West- und Südrußland aufzuklären". Hoffen wir, daß sein Wirken von Erfolg gekrönt wird.

Aufruf!

Palästina ist von einer schweren wirtschaftlichen Krise heimgesucht. Obwohl auch bei uns infolge des Krieges große Not herrscht, ist es doch unsere Pflicht, der wackeren Pioniere in Palästina nicht zu vergessen, welche nunmehr unter doppelten Schwierigkeiten ihre Arbeit zu leisten haben.

Jeder von Euch wird die Notwendigkeit einsehen, das begonnene Kolonisationswerk jetzt nicht im Stiche zu lassen. Jeder spende daher für unseren Fonds nach seinem Vermögen! Jeder spende rasch und reichlich!

Hauptbureau des Jüdischen Nationalfonds.

Eine Kriegsfahrt aus Palästina

Von Dr. Elias Auerbach aus Haifa, z. Zt. Oberarzt d. R. im Lazarett Fürth.

Als die deutsche Mobilmachungsorder am 3. August in Haifa eintraf, stellten sich 36 deutsche Reservisten und Landwehrleute dem Konsulate, unter ihnen außer mir noch zwei Juden, Dr. Treidel, Chemiker an der landwirtschaftlichen Versuchsstation Atlit, und Oberlehrer Tachauer von der hebräischen Realschule in Haifa. Die gewöhnliche Route über das Mittelmeer hätte uns in die sichere Gefangenschaft geführt, und so entschlossen wir uns nach einigem Zögern, die schwierige Reise zu Land durch Syrien und Kleinasien nach Konstantinopel zu machen, ein Weg, der wohl bisher überhaupt nur von einigen reisenden Forschern gewählt worden ist. Niemand konnte uns Auskunft über die Dauer der Fahrt, ja auch nur über den Weg selbst geben.

Am 8. August führte uns die Hedschasbahn nach Damaskus. Vorbei am Tiberias-See, in mühsamem Aufstieg das Jarmuktal hinauf, über die großartige Landschaft des Antilibanon, und oben weiter durch die glühende Basaltebene westlich des Hauran und die trostlose Hochwüste, die sich bis kurz vor Damaskus hinzieht. In der sinkenden Sonne bot uns dann die paradiesische Oase von Damaskus einen bezaubernden Anblick.

Nur wenige Stunden weilten wir hier. Um Mitternacht fuhren wir weiter nach Aleppo, mit einem Empfehlungsbrief des türkischen Eisenbahn-Kommandanten. Wieder lief der Zug Stunde auf Stunde (recht langsam, denn die türkische Mobilisation hatte begonnen) durch Einöde, die nur bei Homs und Hama durch märchenschöne Gärten unterbrochen wurde, bis wir am nächsten Abend in Aleppo anlangten. Hier wurden wir aufs herzlichste von der deutschen Kolonie, die durch den Bau der Bagdadbahn in Aleppo entstanden ist, empfangen, gelabt, beraten und weitergesandt.

Und nun begann der schwierigste Teil der Reise. Bald hinter Aleppo ist die Bagdadbahn vorläufig zu Ende und es galt zunächst, das Amanus-Gebirge (auch Antitaurus genannt) zu Fuß zu überqueren, um nach Alexandrette am Mittelmeer zu gelangen. Mit frischem Mut zogen wir los, das Gepäck auf Tragetieren, die Schuhe genagelt, einen kleinen Wasservorrat in Ziegenschläuchen, mit Mundvorrat versehen. Wegen der gewaltigen Hitze rasteten wir nach kurzem Marsch den ganzen Nachmittag, um dann eine ganze silberhelle Mondnacht zu durchwandern. Bis zum Morgen hatten wir 52 Kilometer hinter uns gebracht, bis zu einer elenden Raststätte („Han"), el Hammam. Sie führt ihren Namen, das Warmbad, nach einer Schwefelquelle von etwa 32° C, die uns wundervoll erfrischte. Wieder brachen wir abends auf und durchquerten ein gewaltiges Sumpfgebiet, das heute die einst so fruchtbare Ebene des alten Antiochia füllt. Am dritten Tage, nach kurzer Ruhe in den frühen Morgenstunden, überschritten wir in glühendem Sonnenbrande den Amanus im Passe von Beilan, auf den Spuren Xenophon's, durch die „syrischen Tore". Das entzückend gelegene Städtchen Beilan trieft von rieselnden klaren Quellen, und wir tranken uns satt und voll nach den kärglichen Rationen, die uns bisher von Wasser zugemessen waren. Am Abend waren wir in Alexandrette.

Eine Tagrast, ein Meerbad, Orientierung über den Weg und weiter gings. Wieder ein Stückchen Bahn, 4 Stunden, bis an den Fuß des Taurus, dessen Schneehäupter nicht gerade verheißend grüßten. Kurz nach Mittag begannen wir den mühsamen Aufstieg von Dorak aus, der letzten Bahnstation, wieder in sengender Hitze und drückendem Wassermangel. Hier lernten wir deutsche Kulturarbeit schätzen. Wir folgten der von der Bagdadbahn zur Materialbeförderung gebauten Straße, die in kühner Linie höher und höher steigt, in eine Landschaft von alpiner Großartigkeit. Gerade, als die Dunkelheit sich herabsenkte, erreichten wir Hadjkörö, die erste Bausektion der Bagdadbahn, eine kleine Kolonie von Baracken. Das war eine Labung im Hause des Ingenieurs (das übrigens mit geradezu erstaunlicher Behaglichkeit eingerichtet ist)! Eiskaltes Quellwasser, das bis hier herauf geleitet wird, ein Kalb, das uns zu Ehren geschlachtet wurde, und ein richtiges Bett!

Weiter hinauf! In Kudjkular erreichten wir die Paßhöhe bei 1200 Meter, immer noch auf der Straße der Bagdadbahn, und nun ging diese hinab in die grandiose Schlucht eines tosenden Bergstromes, dem wir stromauf folgten. Noch eine Nacht in einer Bausektion der Bahn und am nächsten Vormittag trafen wir in Bosanti die erste Station der Anatolischen Bahn, die uns durch Kleinasien nach Konstantinopel führen sollte.

Zwei Tage und zwei Nächte fuhren wir so, eng zusammengepfercht, mit 20 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde, denn immer massenhafter wurden die Truppenmengen, die nach der Hauptstadt hinströmten. Diese Mobilisation der Türkei vollzog sich, wenn auch natürlich unendlich langsamer als in Deutschland, mit staunenswerter Ordnung und Ruhe. Und es war für uns ein ermutigender Auftakt für das große Drama, dem wir entgegengingen, daß alle diese Massen durchaus für Deutschland gestimmt waren. Überall wurden wir aufs freundlichste begrüßt. Endlich, nach 12 Tagen, trafen wir in Haidar Pascha, auf dem asiatischen Ufer des Bosporus, ein und setzten nach der Stadt am Goldenen Horn über.

Werden wir weiterkommen? Gibt es noch neutrale Staaten? Es ging, und wir können das Weitere ganz kurz berichten. Wir fanden mühsam Seitenbahnen durch Bulgarien und Rumänien, wir stiegen um, warteten, übernachteten auf Bahnhöfen, stiegen wieder um — endlich erreichten wir die ungarische Grenze und fühlten uns geborgen. Wir wurden mit Begeisterung empfangen, in Großwardein wurden wir der Gegenstand patriotischer Demonstrationen, in Budapest und Wien sahen wir die Wunden, die der Krieg schlägt, große Züge mit Verletzten, und endlich, in der Nacht vom 29. zum 30. August erreichten wir in Passau die deutsche Grenze.

Einen Tag hinter uns war eine zweite Gruppe aus Jaffa und Jerusalem aufgebrochen, um unserem Weg zu folgen, wieder einen Tag später eine dritte. Alle sind glücklich angelangt, zusammen 150 Mann.

Unter diesen waren 15 deutsche Juden, eine recht stattliche Ziffer. Wir kamen freudig, weil nicht nur die Pflicht, sondern vor allem die Liebe zu unserem Geburtslande uns rief, wir Zionisten, die wir unser Leben auf Palästina gestellt haben. Ich meine, würdiger als durch lange Reden haben wir gezeigt, wie verächtlich das Gerede unserer lieben Anti-Zionisten ist, die uns diese Gefühle abstreiten wollen. Sie kennen unser Herz wirklich nicht. Unser Leitsatz — möge er bald auch der ihre sein — ist und bleibt: In allen jüdischen Fragen sind wir Juden, in allen deutschen Deutsche.

Eiserne Kreuze

Bamberg. Der Einjährige des 5. Infanterie-Regiments, Emil Kohn, Sohn des hiesigen Viehhändlers Herrn Heßlein Kohn, hat das Eiserne Kreuz bekommen und wurde gleichzeitig zum Unteroffizier befördert. Der mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Organisator sozialdemokratischer Jugendvereine, Herr Michael Schwarz, ist entgegen der Annahme einiger jüdischer Blätter kein Jude.

Ichenhausen. Der Sohn des Kaufmanns Naphtali Reichenberger i. Fa. Gebr. Sulzer, Einjährig-Gefreiter Hermann Reichenberger, hat das Eiserne Kreuz erhalten. Er dient im 6. bayerischen Feld-Artillerie-Regiment.

München. Der Einjährig - Freiwillige - Gefreite Hermann Rosenau, Sohn des Hofjuweliers Rosenau, hat für einen Radfahrer-Meldedienst mitten durch ein brennendes Dorf, wobei ihm die Uniform versengt wurde, das Eiserne Kreuz erhalten.

München. Unser Gesinnungsgenosse Emanuel Röhr, Mitglied der Jordania, ist durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden.

München. Der Assistenzarzt d. R. Dr. Max Kirschner aus München, Sohn des Herrn Prof. Oberkantor E. Kirschner, der kürzlich bei heftigstem Granatfeuer ca. 100 Verwundeten in einem Walde die erste Hilfe leistete, bevor ihre eigene Sanitätsabteilung herankam, hat sich weiter dadurch ausgezeichnet, daß er bei einem nächtlichen Patrouillenritte in einem brennenden Dorfe aus einem brennenden Hause sechs verwundete Franzosen dem Verderben entriß, indem er sie hinausbefördern ließ und verband. Er wurde dafür mit dem Eisernen Kreuz belohnt.

München. Herr Max Niedermeier, Sohn des Herrn Kommerzienrates Hermann Niedermeier, hat sich das Eiserne Kreuz erworben.

Nürnberg. Der Unteroffizier Leo Mohr erhielt für freiwillige, unter heftigstem Kugelregen stattgefundene Melderitte zwischen der Führung und Feuerlinie das Eiserne Kreuz und die Ernennung zum Vizewachtmeister. Beim fünften der Ritte, von denen ihm die letzten drei freigestellt waren, wurde dem kaltblütigen Soldaten das Pferd unter dem Leib erschossen.

Nürnberg. Her Julius Graf, Sohn des Kaufmanns Adolf Graf, hat das Eiserne Kreuz erhalten. Er dient im 8. bayerischen Feld-Artillerie-Regiment.

Frankfurt a. M. Rechtsanwalt Lucian Kahn, Reserveleutnant im 10. Bayerischen Reserve-Infanterieregiment, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

Eschweiler. Herr Fritz Mordechai Kaufmann aus Eschweiler i. Rhld., Redakteur der alljüdischen Revue „Die Freistatt", erhielt das Eiserne Kreuz ,weil er eine sehr gefährliche und wichtige Patrouille gegen die Engländer erfolgreich durchführte.

Gemeinden-Echo



Augsburg. Die jüdische Gemeinde wetteifert mit denen anderer Orte in der Beteiligung an Spenden und Mitarbeit für die verschiedenen Zweige der Kriegsfürsorge. Zur Bürgerwehr haben sich 30 Juden gemeldet. 45 jüdische Soldaten besuchten anläßlich ihrer Vereidigung die Synagoge.

Bechhofen. Unsere alte, ganz aus Holz gebaute Synagoge, ein kulturhistorisches Denkmal von bedeutendem Werte, sah am ersten Selichoth-Tage eine stattliche Anzahl Menschen unter ihrem Dache. — Synagogeneinweihung. —In viermonatlicher Arbeit hatte Kunstmaler Pfleiderer vom Kgl. Konservatorium München meisterhaft die aus dem Jahre 1732 stammenden Malereien des ausgemalten Gotteshauses restauriert. Dem Ernst der Zeit entsprechend, ging die Feier schlicht und würdig vor sich. Nach kurzer Ansprache im bisherigen provisorischen Betlokale schritt man unter Absingen der Psalmen 24 und 29 (Lehrer Schapiro) mit sämtlichen Thorarollen zur Synagoge. Herr Distriktsrabbiner Dr. Kohn aus Ansbach hielt die Weiherede. Er dankte der Kgl. Regierung für tatkräftige Unterstützung (4500 Mark Zuschuß zur Restaurierung) und dem Künstler für seine vortreffliche, kunstverständige Arbeit. Das Königsgebet beschloß die Feier. L. S.

Gunzenhausen. In der jüdischen Gemeinde wurde eine nochmalige Sammlung für die Verwundeten- und Hinterbliebenenfürsorge eingeleitet, die eine ansehnliche Summe erbrachte. Auch für die Hilfsmarken des Jüdischen Nationalfonds gingen bis jetzt 25 Mark ein.

Kitzingen. Zu Beginn des Monates September wurde eine Schule der Kultusgemeinde eröffnet, an der zwei Lehrer und eine Lehrerin angestellt wurden.

München. Am 4. Oktober ist in München im 64. Lebensjahr Frau Anna Feuchtwanger nach kurzer Krankheit gestorben. Die Entschlafene wohnte bis zu dem vor 8 Jahren erfolgten Ableben ihres Gatten, des Bankiers Benjamin Feuchtwanger in Fürth und ist dann in ihre Vaterstadt München zurückgekehrt. Für die zionistische Sache hat sie ebenso wie ihr Gatte lebhaftes Interesse bekundet. Sie hat zwei Reisen nach dem heiligen Lande unternommen und dem Andenken ihres Gatten ein Armenhaus in Jerusalem gestiftet. Die Bestattung erfolgte ihrem Wunsche entsprechend in Fürth.

München. Bei den schweren Kämpfen im Oberelsaß in den ersten Septembertagen ist leider

einer unserer bewährtesten jüdischen Pädagogen auf dem Felde der Ehre gefallen — Herr Max Strauß. Als Lehrer an der hiesigen Religionsschule des Ohel-Jacob (Israelitische Religionsgesellschaft) e. V. entfaltete er eine äußerst ersprießliche Wirksamkeit, durch die er sich die Liebe seiner Schüler und die Wertschätzung der Eltern erworben hat. Auch der erwachsenen Jugend widmete er durch Abhaltung von Vorträgen aus dem Gebiete der jüdischen Religionsliteratur Zeit und Interesse. Für den jüdischen Wanderbund „Blau-Weiß“ trat er als wahrer Freund der Jugend ein. Mit Begeisterung ist er dem Rufe zu den Waffen gefolgt. Wer ihn gekannt, wird dem tüchtigen Manne ein ehrendes Andenken bewahren. M. Z.

München. Der bekannte Philantrop Josef Kronheimer, gebürtig aus Schopfloch, ist vor kurzem in Melbourne (Australien) gestorben. Er hat stets seiner Heimat gedacht. So beruht das „Israelitische Pensionat“ in München zum Teil auf seinen Schenkungen. Wie wir hören, hat er in seinem letzten Willen der hiesigen Gemeinde eine größere Stiftung zur Ausstattung jüdischer Bräute zur Verfügung gestellt und den „Studien- und Arbeitsbeförderungsverein“ mit einem bedeutenden Legat bedacht.

München. Herr Rabbinatssubstitut Dr. Leo Bärwald, der zum Feldrabbiner ernannt worden war, hielt in Metz den Jom Kippur-Gottesdienst. Zur Zeit befindet er sich in Nordfrankreich bei der Front.

München. Unser Gesinnungsgenosse Alexander Wetzlar liegt verwundet im Lazarett Köln a. Rh. Er wurde für besondere Tapferkeit vor der Front zum Unteroffizier befördert.

München. Der Oberleutnant d. R., Herr Rechtsanwalt Dr. Karl Östreich, Mitglied der Israelitischen Kultusverwaltung, ist im August als Verwundeter in französische Gefangenschaft geraten.

München. Die Sammlung des Komitees für die Enthebung von schriftlicher Beglückwünschung beziffert sich auf 11 760 Mark, die, wie in der vorigen Nummer schon mitgeteilt wurde, nicht auf die Vereine verteilt, sondern zur Milderung der bestehenden Not verwendet werden.

München. Bekanntlich wurden in Königsberg i. Pr. 32 russische Juden als Kriegsfreiwillige ins Heer eingereiht . Auch in München meldete sich eine Anzahl, von denen einige angenommen wurden, ein Beweis dafür, daß die Regierung die patriotische Gesinnung der schon lange hier ansässigen ausländischen Juden, welchen Deutschland zur Zufluchtsstätte wurde, anerkennt.

Nürnberg. Im Alter von 84 Jahren ist Geheimer Hofrat und Justizrat Gustav Josephthal gestorben, der langjährige Vorsitzende und Ehrenvorsitzende der Kultusgemeinde. Er war Mitbegründer und Ehrenvorsitzender des „Landesvereins“, des „Gemeindebundes“, dessen Versammlungen er oft leitete, wie überhaupt ein tätiger Mitarbeiter der großen jüdischen Organisationen Deutschlands. Viele Jahre bekleidete Geheimrat Josephthal auch das Amt eines Vorsitzenden der Anwaltskammer.

Nürnberg. Unser Gesinnungsgenosse, Rechtspraktikant Nathan Kahn, wurde am Oberarm verwundet. — Am 20. August wurde Herr Kapellmeister Stephan Wortsmann, Einjährig-Freiwilliger im 13. Infanterieregiment, verwundet. Er wird demnächst wieder zur Front zurückkehren.

Nürnberg. Herr Rabbiner Dr. Freudenthal hat zum Anfang der Schulzeit eine Mahnung an seine Gemeinde gerichtet, in der die Eltern aufgefordert werden, ihre Kinder regelmäßig die Gottesdienste besuchen zu lassen, und die Jugend angewiesen wird, die Synagoge auch aufzusuchen. Es dürfe nicht sein, daß die Schüler von den Eltern selbst an der Teilnahme der Gottesdienste behindert würden. Er hoffe, daß es ihm erspart bleibe, die Hilfe der neuen Schulordnung gegen Zuwiderhandelnde in Anspruch nehmen zu müssen.

Nürnberg. Die sattsam bekannte antisemitische Zeitschrift „Der Hammer“ glaubte, sich die Juden Nürnbergs zum Zielpunkt ihres Geifers wählen zu dürfen, weil sechs Juden vom Magistrat zu ehrenamtlichen Leitern der Kriegsfürsorgeämter bestellt worden waren. Die richtige Antwort darauf erteilte ihr Herr Oberbürgermeister Dr. Geßler in einer Sitzung vom 6. Oktober, indem er auf die von den betreffenden Herren geleistete große Arbeit verwies. Ihm sekundierte Magistratsrat und Landtagsabgeordneter Häberlein, der es höchst bedauerlich fand, daß eine solche Zeitschrift in dem gegenwärtigen Zeitpunkt mit ganz gehaltlosen Angriffen hervorzutreten wage.

Regensburg. Den sechs jüdischen Kriegsgefangenen aus Frankreich wurde auf Fürsprache des Herrn Distriktsrabbiners Dr. Meyer erlaubt, rituelle Kost anzunehmen und an Sabbathen und Feiertagen den Synagogengottesdiensten unter Bewachung deutscher jüdischer Soldaten beizuwohnen.

Reichenhall. Nach einer Mitteilung des Kgl. Bezirksamtsassessors in Reichenhall an unsere Redaktion waren am 30. September noch mehrere vollständig mittellos gewordene kranke Juden aus Russisch-Polen, z. T. mit Frau und Kindern, zurückgeblieben. Davon mußten vier Männer wegen schwerer Erkrankung an Tuberkulose in dem Krankenhause aufgenommen werden. Hiefür wie für die allernotwendigste Unterstützung der Familien ist die k. b. Staatskasse aufgekommen. Die Fälle wurden vom Zionistischen Gruppenverband Bayern dem Hilfskomitee der Zionistischen Vereinigung für Deutschland mitgeteilt. Auf dessen Veranlassung gingen 300 Mark für die in Not geratenen russischen Stammesgenossen in Reichenhall ab. Auch die Israelitische Kultusgemeinde von München sandte auf ein Schreiben des Bezirksamts 200 Mark zur Unterstützung der Notleidenden nach Reichenhall.

Schweinfurt. Die Kultusgemeinde sollte dieser Tage ihr 50jähriges Jubiläum begehen. Von der Veranstaltung einer Feier sah man selbstverständlich ab. Man beschränkte sich auf die Verteilung einer Festschrift des Herrn Distriktsrabbiners Dr. Salomon Stein an die Mitglieder. Sie enthält unter Hinweis auf die vorhandenen Arbeiten eine chronologische Übersicht über die Geschichte der Juden in Schweinfurt und beschreibt in ausführlicher Weise die Entwicklung der seit 1864 bestehenden jüdischen Gemeinde.

Windsheim. Die Kultusgemeinde überwies dem Roten Kreuz 170 Mark.

Würzburg. Herr Distriktsrabbiner Bamberger hat für die jüdischen Soldaten des II. bayerischen Armeekorps und der Garnisonen seines Bezirkes Beurlaubungen für die hohen Feiertage bewirkt.

Würzburg. Die Schlußprüfung des Israelitischen Lehrerseminars war zum ersten Male diesem selbst übertragen, während sie bisher am Kgl. Schullehrerseminar abgelegt werden mußte. Auch das Gesuch auf Erteilung der Berechtigung zum Einjährigendienste an die Absolventen wurde vom Staatsministerium günstig entschieden.



Leser-Echo



(Die sachliche Verantwortung ist den Einsendern überlassen.)

Krieg und Kultusgemeinde

Viele Kultusgemeindemitglieder sind im Kriege. Sie verließen Haus, Familie und Heimat, sie kämpfen draußen fürs Vaterland. Ihre Lücke ist fühlbar zu Hause. Auch in der Kultusgemeinde. Mancher geregelte Gottesdienst ist bei den vielen Zwerggemeinden gestört. Aber auch größere Gemeinden fühlen die Lücke. In vielen bayerischen Gemeinden werden die Steuern, Umlagen genannt, je nach Bedarf vierteljährlich berechnet und erhoben. Der Anteil der Kriegsteilnehmer bleibt jetzt oft im Rückstand. Damit kommt das ganze Gemeindebudget ins Wanken. Mit ängstlicher Genauigkeit werden ja vielerorts die Gemeindebedürfnisse festgesetzt. Wer möchte gegen Kriegerfrauen den Instanzenzug in Bewegung setzen! Dadurch wird mit Recht Erbitterung hervorgerufen und der Gemeindefrieden gestört. Es dürfte sich empfehlen, für die Kriegsdauer die jüdischen Teilnehmer überhaupt von der Kultussteuer zu befreien. Sie opfern ohnehin genug für die Zurückbleibenden. Die Zurückbleibenden sollten diese kleine Kultuskriegssteuer ohne weiteres übernehmen. Wir bringen diese Frage zur Diskussion. (Anm. der Red.: Wir glauben, diese aus einer kleinen Gemeinde kommende Anregung wird bei den jüdischen Kultusgemeinden Bayerns überall Anklang finden. Allerdings dürfte die Kultussteuerbefreiung während der Kriegszeit nur für solche Familien gewährt werden, die durch die Einberufung ihres Ernährers in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten sind.)

Bloß Feststellungen

Von Mathias Acher, Berlin.

Ich achte den Wunsch der Redaktion, die Diskussion über die Frage der Stellungnahme der Juden zu internationalen Konflikten vorläufig zu schließen, und ich will daher auch der Entgegnung des Herrn Dr. Schönemann auf meine Äußerungen keine weitere Antwort entgegensetzen. Im übrigen glaube ich, daß das beiderseits schon Gesagte den Lesern des „Echo" zur Urteilsbildung in der Sache genügen dürfte.

Selbst gegen die neu hervorgekommene Meinung, daß die Juden in Rußland und Österreich im Gegensatz zu anderen Nationen nationale Ansprüche nicht wirklich werden durchsetzen können, will ich nicht polemisieren. Ich möchte nur darauf verweisen, daß bisher so ziemlich alle jüdischen Parteien des Ostens die von Herrn Dr. Schönemann geleugnete Möglichkeit in ihrer Theorie und Arbeit anerkennen; und weiter: daß dies heute auch seitens führender deutscher Juden verschiedenster Parteistellung — selbst Nichtnationaler — und vor allem auch seitens leitender nichtjüdischer Kreise geschieht.

Ich kann ferner nicht umhin zu bekennen, daß ich wirklich so naiv bin, nicht zu begreifen, warum ein Vergleich zwischen jüdischer, polnischer und sozialdemokratischer „Separatabrechunng" (nicht „Separatabmachung", wie fehlerhaft gedruckt war) als Energiemehrung fast (oder auch ganz) naiv sein soll. Und ich bin auch so naiv, zu glauben, daß ich mit diesem naiven Vergleich — der sich ja selbstverständlich nicht auf das Wesen der drei Lager bezieht, auch auf die Gradunterschiede des Energiemehrwertes nicht eingehen kann — nicht allein stehe.

Wenn Herr Dr. Schönemann aus meiner Äußerung das Recht ableiten zu dürfen glaubt, mir in deutlicher Anspielung östliche „Form" vorzuwerfen, so tut er damit mir und den Westjuden Unrecht: Mir, weil ich gerade meine „Form" lückenlos im Westen acquirierte; den Westjuden, weil sie doch viel besser sind, als er sie sich vorzustellen scheint. Wenigstens bin ich überzeugt, daß es unter ihnen noch sehr viele gibt, die sogenannte „östliche" Form an den Tag legen, d. h. sich Temperament und Rasse bewahrt haben.



Zeitungs-Echo



In der **„Frankfurter Zeitung"** vom 20. September hält der Reichstagsabgeordnete Professor von Schulze-Gävernitz Ludwig Frank einen Nachruf, in dem es heißt: „Frank war von Geburt westdeutscher „Landjude". Sein Heimatsdorf Nonnenweier liegt malerisch an den Altwässern des Oberrheins. Er entstammt einer jener alten Judengemeinden, die im rheinischen Deutschland vom Mittelalter her da und dort verstreut, mit ihren christlichen Nachbarn im besten Frieden lebend, alttestamentarisches Wesen und alttestamentarischen Glauben noch heute pflegen. Nur wer diese seine Heimat kannte, verstand unseren Frank ganz." Auch wir Zionisten betrauern Ludwig Frank. Er nahm an unseren Bestrebungen mehr als lebhaften Anteil und lieh seinen zionistischen Freunden stets und gerne klugen Rat. Ein wahrhaft liberaler Geist wird eben nie den unvergänglichen Kern unserer Bewegung verkennen oder sie mit kleinlichen Mitteln bekämpfen.

Die **„Frankfurter Zeitung"** teilte eine Postkarte Max Nordaus aus Madrid mit, aus der hervorgeht, daß er sich, nachdem er in Bordeaux verhaftet, dann aber auf Intervention eines Kollegen freigegeben worden war, nunmehr in Spanien in Sicherheit befände. Amerikanische Blätter melden, Nordau plane eine Reise über den Ozean (?).

Die **„Frankfurter Zeitung"** glossierte am 30. September einen „Offenen Brief" Israel Zangwills im „Standard", den er an die Juden der neutralen Länder gerichtet hatte. Darin forderte er, der zu Beginn des Krieges gegen die englische Regierung aufgetreten war, dieselben auf, ihre Sympathien dem Dreiverband zuzuwenden. Zangwill, der nach einer Unterredung mit Grey, wie es scheint, seine ganze Vergangenheit vergessen, hat, soweit bisher festgestellt werden konnte,

überall für seine guten Ratschläge Zurückweisung und Hohn empfangen. Es wäre wirklich müssig, sich im Augenblick mit ihm näher zu beschäftigen, da er nunmehr den Rest seines Prestiges als jüdischer Politiker eingebüßt hat. Was werden die paar Itoisten zu dieser neuen Wandlung ihrers Führers sagen, wenn er ihnen Rußland, ja Rußland als das lange gesuchte und endlich gefundene Territorium der „Jewish Territorialisation Organisation" vorschlägt?

Auch die **„München-Augsburger Abendzeitung"** beschäftigte in Nummer 286 sich mit Zangwills aufsehenerregendem Schreiben. Sie brachte einen außerordentlich sachkundigen von A. Lg. gezeichneten Artikel über die „Judenverfolgungen in Rußland", in dem die allerneuesten im Kriege aufgetauchten Judenverordnungen und -Schikanen beleuchtet werden. Lese jeder selber, um zu sehen, daß sie alles Menschenmögliche übersteigen.

In Nummer 38 des **„Frankfurter Israelitischen Familienblattes"** vom 25. September veröffentlichte Herr Jakob Fränkel, der Vorsitzende des Zionistischen Gruppenverbandes Bayerns, einen Artikel mit der Überschrift: „Ein Unfug im jüdischen Gemeindeleben". Er wendet sich darin gegen das für Kultusbeamte als „Nebeneinkommen" angesehene Trinkgelderunwesen als eine unsichere und in der Form würdelose Einnahmequelle. Statt dessen schlägt er vor: „Zahle man den Beamten einen angemessenen Gehalt, sichere man ihnen eine richtige Pension; nur so kann das Ansehen der jüdischen Beamten gehoben werden." Fränkels Hinweis auf diesen Übelstand hat in den beteiligten Kreisen lebhafte Zustimmung gefunden.

In Nummer 3 der Künstlerflugblätter **„Kriegszeit"**, die im Verlag Paul Cassierer in Berlin erscheinen, findet man eine von Max Liebermann stammende Lithographie. Angeregt durch das tatsächlich vorhandene oder nur zur Täuschung des Auslandes erfundene Zarenmanifest „An meine lieben Juden" schildert Liebermann in einer prachtvollen Zeichnung, die weit, weit über die übliche Gelegenheitsmache hinausreicht, eine Szene des Kischenewer Pogroms.



Vereins-Echo



München

Verein Ethische Kultur. Am 27. September sprach Geheimrat Prof. Rudolf Eucken aus Jena vor einer zahlreichen Zuhörerschar über „Unsere gerechte Sache". Er gab in seinen Ausführungen Gedanken wieder, die uns alle jetzt beseelen. Als Eucken auf Rußlands Stellung zur zivilisierten Menschheit zu sprechen kam, nannte er einige von der „halbasiatischen Macht" unterdrückte Völker. Die Juden nicht. Es geschah sicherlich nicht absichtlich, sondern beweist nur neuerdings das eine: Für viele unserer Gelehrten (ausgenommen die Spezialisten) ist Judenheit und Judentum als zeitliche gegenwärtige Erscheinung eine große Unbekannte. In allen Kulturen mögen sie mehr oder minder heimisch sein, an der jüdischen Wirklichkeit gehen sie wie an einem „Rühr mich nicht an" vorüber. Nur so ist es zu erklären, daß Eucken in seiner freien — sicher zum Teil improvisierten — Rede vergessen konnte, die Judenfrage in Rußland zu erwähnen. Das ist ja eben das Bezeichnende: sie steigt auch dann nicht über die Bewußtseinsschwelle, wenn sie zur Erörterung Anlaß gibt, sich gewaltig der Beobachtung aufdrängt, wie in der letzten Zeit, wo ganz allgemein das Manifest des Zaren von der Öffentlichkeit glossiert wurde. — Wir erheben nicht den Anspruch, bei jeder Gelegenheit oder dort, wo kein Zusammenhang gegeben ist, apostrophiert zu werden. Es handelte sich uns nur darum, festzustellen, daß die jüdische Frage diejenigen, von denen man es erwarten könnte, leider zu wenig interessiert und beschäftigt.

Im **Israelitischen Krankenheim** befinden sich seit Anfang September 34 Verwundete, darunter einige Offiziere, die sich außerordentlich befriedigt über die Aufnahme äußerten. In die Behandlung teilen sich die Ärzte Dr. Weißbarth, Dr. Horn und Dr. Reis, da das Vorstandsmitglied Dr. August Feuchtwanger als Stabsarzt ins Lazarett Dillingen beordert wurde. In den „M. N. N." fand sich letzte Woche folgender „Öffentlicher Dank": „Die am 25.—27. August verwundeten und am 1. September in das isr. Krankenheim, Hermann Schmidstr. 5, eingelieferten deutschen Krieger, erlauben sich für die liebevolle Behandlung, welche ihnen von seiten der Herren Ärzte Dr. Weißbarth, Dr. Horn und Dr. Reis, sowie von sämtlichen Schwestern an Pflege zuteil geworden ist, auch dem gesamten Personal und allen, welche uns mit Liebesgaben bedacht haben, unsern herzlichsten Dank auszusprechen."

Die Ortsgruppe des Verbandes jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina hat dem Spitzenhaus Rosa Klauber, Theatinerstraße 35, den Alleinverkauf palästinensischer Spitzen und Spitzen-Fassonartikel übertragen. Interessenten werden gebeten, sich bei Bedarf ausschließlich an die betreffende Firma zu wenden, die sich schon wegen des guten Zweckes mit einem sehr kleinen Nutzen begnügt. Die Waren sind mit festen und billigsten Preisen ausgezeichnet.

Der Wanderbund „Blau-Weiß" beabsichtigt, seine Ausflüge wieder aufzunehmen. An der kurz vor Kriegsausbruch unternommenen Fußreise ins Salzkammergut haben sich acht Mädchen beteiligt.

Zionistischer Stammtisch. Jeden Montag zwischen halb 2 und 3 Uhr nachmittags treffen sich Zionisten im Café Imperial, Bayerstraße. Gäste stets willkommen.

Kitzingen. Die Schekelzahlergruppe hat Herrn Paul Ordenstein in Nürnberg zum Dank für seine zionistische Propaganda in Kitzingen ins Goldene Buch des Jüdischen Nationalfonds eintragen lassen.



Gesellschafts-Echo



Unsere Gg. Frl. Käte Freyer in München verlobte sich mit Assessor Dr. Albert Baer in Stettin.

Unser Gg. Herr Rechtsanwalt Siegfried Weiner in Regensburg hat sich mit Gg. Frl. Dr. oec. publ. Paula Odenheimer verlobt.



Feuilleton



Isaak Löwenthal

Nach einer wahren Begebenheit.

Von J. Loewenberg.*)

Anno 13. Im Kolberger Jägerregiment.
Wie schwer's von der Mutter, vom Lieb sich auch trennt,
Sie kamen alle dazumal.
Und einer hieß Isaak Löwenthal.

Sie hängten sich an den Namen mit Spott:
„Ein schöner Name! Wahrhaftigen Gott!
Einst grüßt ihn Odin in Walhalls Saal:
Willkommen, Held Löwenthal!"

Das wurmt ihn, und als sie das erst entdeckt,
Da ward er nur desto mehr noch geneckt.
Er gab's ihnen wieder, er war nicht faul:
„Schad, daß der Verstand nicht so groß wie dein Maul."

Da forderten sie ihn mit Schimpf und mit Hohn.
„Ein andermal, Jungens, ich stelle mich schon.
Wir zogen für so was doch nicht in den Krieg."
„Du bist ein Feigling!" — Er hört' es und schwieg.

Und ein Tag kam, und ringsum das feindliche Korps.
Der Hauptmann rief: Freiwillige vor!
Und Löwenthal stellt sich als erster voran.
„Wer je mich gefordert, Mann für Mann,
Heut fordre ich ihn. Nun, Bruder, drauf!
Mir nach!" — Da stürzt er mitten im Lauf.

Sie setzten auf's Grab ihm ein schlichtes Mal:
„Wir folgen Dir, Isaak Löwenthal."

*) Aus den in dritter, vermehrt. Aufl. erschienenen Gedichten „Aus jüdischer Seele" von J. Loewenberg, Verlag von M. Glogau jr., Hamburg. Preis br. Mk. 1.50.



Buntes Echo



Die Eroberung der ersten französischen Fahne geschah durch einen jüdischen Infanteristen, namens Fischel, aus Rimbeck bei Paderborn.

Der jüngste deutsche Rekrut ist, soweit bis jetzt bekannt wurde, der jüdische Schüler Eugen Scheyer aus Königsberg. Der noch nicht Fünfzehnjährige fand bei einem Ersatzbataillon als Kriegsfreiwilliger Aufnahme.

Als ältester Leutnant wurde der 63jährige Herr Adolf Stern aus Aachen ins bayerische Infanterieregiment Nr. 10 eingereiht.

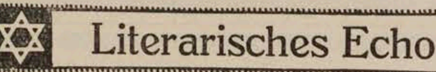
Einen Altersrekord wird wohl Emanuel Goldschmidt aus Würzburg aufgestellt haben. Er erwarb sich im siebziger Krieg das Eiserne Kreuz und meldete sich, 64 Jahre alt, freiwillig zum Dienst. Goldschmidt wurde in ein bayerisches Landsturmbataillon, das schon im Felde steht, eingereiht.

Für die zwölfjährige Samariterin von Rawa Ruska, Rebekka Henoch, deren Name in deutschen Zeitungen als Rosa Zeno verstümmelt erschien, lief im Wiener Allgemeinen Krankenhaus ein Schreiben des General-Adjutanten Graf Paar ein, das lautet: „Seine Majestät geruhen, der Rosa Henoch, welche während der Labedienste bei den Kämpfen um Rawa Ruska ver-

wundet und der deshalb der Fuß abgeschnitten wurde, das mitfolgende goldene mit einem allerhöchsten Chiffre-Anhängsel in Brillanten gezierte Halskettchen und ihrer Mutter 1000 Kronen zu senden. Seine Majestät wünscht auch alle Herstellungskosten eines künstlichen Fußes für die Henoch aus seiner Privatkasse decken zu lassen."

Zionistische Freiwillige. Das Präsidium des Kartells jüdischer Verbindungen hat bisher zwei Listen der im Felde stehenden K.J.V.er herausgegeben. Es ist bemerkenswert, daß sich unter den 265 verzeichneten zionistischen Studenten nicht weniger als 104 Kriegsfreiwillige befinden.

Eine Anzahl palästinensischer Juden in Berlin hat zur Abtragung ihrer Dankesschuld für die gastliche Aufnahme dem Magistrat mit einer Eingabe ihre Dienste angetragen. „Die Genugtuung, für deutsche Verwundete, Kranke oder Arme etwas zu leisten, soll unser einziger Lohn sein".



Literarisches Echo

Die Juden im Heere. Hrsg. vom Ver. z. Abwehr d. Antisem. in Berlin, Magdeburgerstraße 14. 8°. 88 S. 40 Pfg.

Die z. Z. wieder aktuell gewordene Schrift behandelt den Anteil der Juden an den deutschen Kriegen und ihre ungerechtfertigte Zurücksetzung in der militärischen Laufbahn.

Besprochene Schriften sind zu beziehen von **Ludwig Wertheimer,** hebräische Buchhandlung, **München,** Westenriederstraße 4/1. Telephon 23 804.



Redaktionelles Echo

Wir ersuchen höfl. die Leser, uns alles, was die Teilnahme der deutschen Juden am Kriege betrifft (Spenden, Taten von Tapferkeit, Auszeichnungen usw.) zu berichten. Auch Feldpostbriefe von Interesse für die Allgemeinheit bitten wir unter Zusicherung umgehender Rückgabe uns zur Veröffentlichung zu überlassen.

Mit Rücksicht auf die Kriegslage hat sich der Verlag entschlossen, das „Jüdische Echo" unverändert noch ein weiteres Vierteljahr kostenlos zu versenden.



 Geschäfts-Echo 

Sehr viele unserer Leser haben Angehörige im Felde. In der vorliegenden Nummer haben verschiedene Firmen Artikel für unsere Soldaten angeboten, die wir aufs wärmste als Liebesgaben empfehlen können.

Wer seinen Lieben im Felde eine Freude bereiten will, dürfte sicher die beste Wahl in den beliebten Ulmer Münsterkuchen treffen. Durch monatelanges Frischbleiben sind sie ein heißersehntes, nahrhaftes Kaffeegebäck für unsere Krieger. Der Umstand, daß die Firma nur vom Guten das Beste verwendet, wie feinste Molkerei-Tafelbutter, ermöglicht es, daß die Kuchen ihren schmackhaften reinen Geschmack beibehalten. Der Versand dieses feinen Gebäckes besorgt für Orte, wo keine Niederlage, der alleinige Hersteller J. G. Pfeffer, Ulm a. D. selbst. Vgl. das Inserat.

Die Firma A. Ostermaier, Promenadeplatz, bringt in ½-Pfund-Beuteln verpackt Kaffee- und Kakaopulver mit Milch und Zucker, zum Aufguß fertig in den Handel, das sich besonders zum Versand an unsere Lieben im Feld eignet. Die aus besten Rohmaterialien erzielte Zusammenstellung verbindet leichte Handhabung mit allen Vorzügen normaler Zubereitung.

In unserer heutigen Nummer empfiehlt Herr Felix Brandner in München seine erste deutsche Neuwäscherei. Herr Brandner, der 18 Jahre Geschäftsleiter der Firma Barat-Mangin war, welche Firma durch den Krieg aufgelöst wurde, ist Deutscher. Sein Unternehmen kann auf das beste empfohlen werden.

Pflicht jedes Deutschen ist es, nur deutsche Erzeugnisse einzukaufen. Wenn Sie Bedarf in erstklassigen Nähmaschinen oder Fahrrädern haben, dann lassen sich sich kostenfrei einen Katalog von der Firma Gebr. Hesky, Fahrradgroßhandlung, München, Landwehrstr. 6, Telephon 6445, kommen. Diese Firma bietet bei Einkaufen mehrjährige Garantie Reparaturen werden von tüchtigen Fachleuten, rasch und billigst besorgt.

Das Spezialgeschäft für Herren- und Knaben-Hüte Julius Thannhauser, Rindermarkt 7, welches seit dem Jahre 1886 besteht, sei den Lesern aufs wärmste empfohlen. Die Firma zählt zu den ersten dieser Branche in München und führt nur beste Qualitäten bei mäßigen Preisen.

Der Lesezirkel Luitpold, Kapellenstr. 3—5, neben der Synagoge, liefert für 25 Pfg. wöchentlich 11 gediegene Zeitschriften. Da er an Wirtschaften, Friseure usw. nicht verleiht, ist er in der Lage, nur tadellos erhaltene Exemplare zu vergeben.

Das Deutsche Theater in München, das seit kurzem seine Pforten wieder geöffnet hat, bringt unter der rührigen Leitung Xaver Terofal's und seinen wackeren Schlierseern, Volksstücke aus den bayerischen Bergen zur Aufführung, die allgemeinen Beifall finden.

Die Kammerlichtspiele München, Kaufingerstr. 28, haben auch diesesmal ausgezeichnete Films von beiden Kriegsschauplätzen in ihren Spielplan aufgenommen, die reges Interesse bei den Besuchern finden.

Am 4. September fiel auf dem Felde der Ehre unser pflichttreuer Beamter, der Lehrer an unserer Religionsschule

Herr Max Strauss

aus Hofheim (Unterfranken)

Unteroffizier im K. Bayer. I. Landwehr-Inf.-Reg.

In dem Verklärten betrauern wir schmerzlich einen lieben Mitarbeiter, der es während seines Wirkens als Jugendbildner in unserer Vereinigung durch Beispiel und Lehre in hervorragendem Masse verstanden hat, unsere Kinder für die Ideale des überlieferten Judentums zu begeistern.

Dem für das Vaterland Gefallenen wird unsere Vereinigung jederzeit ein treues, dankbares Andenken bewahren.

Verein „Ohel Jakob" (Israel. Religionsges.) e. V. in München.

Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, München, Herzog Maxstr. 4. — Verantwortlich für die Redaktion: Norbert Weldler, München-Solln, Erikastr. 6, für den Anzeigenteil: Chr. Lehmeyer, München.